

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang
– Dezember 2025 –

Theologie: Biographisch – Kontextuell – Intersektional, hg. v. Marianne HEIMBACH-STEINS/Judith KÖNEMANN/Verena SUCHHART-KROLL. – Münster: Aschendorff 2024. 244 S. (Münsterische Beiträge zur Theologie, NF 5), geb. € 42,00 ISBN:978-3-402-12320-1

Intersektionalität ist ein Thema in und für Religion und Theol. Der Sammelbd. will „einen weiterführenden Beitrag zu den Bedingungen und den Modi der Aneignung des Intersektionalitätsansatzes und dessen Stellenwert in der Theologie“ (9) aus primär röm.-kath. Perspektive mit einem Schwerpunkt auf der feministischen Theol. leisten.

Im ersten Teil eruieren *Jadranka R. Anić, Tina Beattie, Ini Dorca Dah, Ma. Maricel S. Ibita* und *Adriaan van Klinken* die Relation zwischen ihrer eigenen Biographie und dem daraus entwickelten theol. Selbstverständnis aus ausgewählten geografischen Bezügen zu Kroatien, Sambia und Großbritannien, den Lobi/Birifor in Westafrika, Philippinen und Kenia.

Der zweite Teil setzt sich mit der Frage auseinander, ob Intersektionalität neben einem Analyseinstrument auch Theol. als solche impliziert. Darin verweist *Judith Gruber* auch auf die Herausforderungen privilegierter Positionen. Nach Gruber ist mit dem Desiderat eine ethische Haltung verbunden, die nicht zu einer oberflächlichen vermeintlich richtigen Selbstpositionierung führen dürfe, ohne die daraus folgenden Konsequenzen ernst zu nehmen. Darum kommt sie zu dem Schluss: „[I]n order to give an account of Christian identity that allows us to place ourselves correctly within its complex histories, we have to practice theology as cultural studies.“ (120) *Carolin Hohmann* und *Dina El Omari* nehmen Bezug auf den politischen Charakter der Erfahrung von Intersektionalität als Ausgangspunkt für Theol., was Hohmann mit dem feministischen Transfer „intersectionality is political“ (127) zusammenfasst. Demgegenüber versteht *Gary Slater* Intersektionalität als sozialkritischen Analyserahmen, um über strukturelle Gewalt zu reflektieren und ethische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. Ergänzend verweist *Égide Muzazia* auf die Bedeutung des Körpers als Schauplatz intersektionaler kolonialer Gewalt und diskursiv intersektional konstruierter Körper.

Marianne Heimbach-Steins und *Judith Könemann* resümieren abschließend in ihrem Beitrag die Potentiale „für die Rezeption des Ansatzes in der westeuropäischen Theologie“ (200). Sie sehen in den Beiträgen einen Konsens in der Bedeutung von Intersektionalität als Analyseinstrument, während es differierende Positionen darüber gibt, ob „die Aneignung des Intersektionalitätsansatzes darüber hinausgehend eine eigenständige Form von Theologie bzw. theologischen Erkenntnisgewinnung hervorbringt.“ (205) Heimbach-Steins und Könemann selbst verstehen Intersektionalität „nicht als eine weitere Theologie neben politischer Theologie oder Befreiungstheologie“, (215) sondern als

Konzept, das es in der Theol. zu berücksichtigen gilt. In Bezug auf die Theol. seien hier in besonderer Weise die Kategorien Gender, Religion und Körper von Bedeutung.

Während in den Gender Studies Intersektionalität längst zum State of the Art der Disziplin gehört, entdeckt die (feministische *weiße*) Theol. insgesamt mit wenigen Ausnahmen erst in den letzten Jahren zunehmend intersektionale Perspektiven mit erkennbaren Schwerpunkten auf Dis/ability, sexueller und geschlechtlicher Identität, sozialem Status und Religion. Wie auch in den dt.sprachigen Gender Studies fällt dabei auf, dass die Bedeutung von *race* trotz hoher Relevanz – auch für den dt. Kontext – oftmals vernachlässigt wird. Der Sammelbd. erörtert den aktuellen Stand insbes. in der kath. Theol. und diskutiert Potentiale und Grenzen von Intersektionalität für die Theol. Somit dient diese Zusammenstellung als Gegenwartsanalyse von der ausgehend die materiale Vertiefung weiter zu erforschen ist. Angesichts der Zunahme postmigrantischer und posthomogener Gesellschaften in Westeuropa ist das Desiderat gegenwärtig von großer Relevanz. Die Beobachtung, dass in dem Bd. fast ausschließlich Wissenschaftler:innen of Color bzw. mit außereuropäischen Bezügen dezidiert ihre intersektionalen Biographien im Zusammenhang mit ihren religiösen Bezügen und Theologien entfalten, wirft jedoch aus einer dekolonialen epistemologischen Perspektive auf der Basis der Erkenntnisse der Critical Whiteness Studies Fragen auf.

Vor dem Entstehungshintergrund von Intersektionalität und angesichts globaler Verflechtungen kann darüber hinaus auch die westeuropäische Theol. nicht umhin, inter- und transkulturelle Perspektiven sowie die Bedeutung von Kolonialität und ihre Einschreibungen und Auswirkungen auf westliche Kontexte dezidiert miteinzubeziehen – wie es z. B. auch in den Beiträgen von El Omari und Muziazia anklingt. So sind nicht nur z. B. womanistische Theol., die durchaus als intersektionale Theol. und Schwarze Befreiungstheologien zu verstehen sind, wegweisend für die Weiterentwicklung der Relation zwischen Intersektionalität und Theol., sondern sie verkörpern zugleich auch, dass die Erfahrung von Mehrfachdiskriminierung zu einer Gruppenidentität mit dem Potential theol. positionierter Entwicklungen führt. Die Frage, ob „mit dem Ansatz auch theologische Gehalte – *Theologumena* – analysiert werden“ können, (217) wird von Theolog:innen unterschiedlichster globaler Kontexte – wie z. B. im *Circle of Concerned African Women Theologians* oder auch in der intersektionalen Theol. von Grace Ji-Sun Kim und Susan Shaw bereits bearbeitet. Diese Ansätze leisten in Bezug auf feministische/womanistische/’Women’s Theol. einen Beitrag, um die untrennbare Verbindung zwischen der Wirkmacht einer kolonialen Machtmatrix und der Konstruktion von Gender sowie von Rassismus als globales, d. h. auch europäisches Problem aufzuzeigen. Diese Dimension ist insbes. aus einer interkulturell theol. Perspektive zu berücksichtigen, weil sie – wie auch von Gruber in diesem Bd. benannt – die epistemologischen Vorannahmen des sog. Westens kritisch hinterfragen und nach unterschiedlichen neuen i. d. R. intersektional sensiblen dekolonialen Perspektiven suchen. Die in dem Sammelbd. aufgeworfene Frage nach der Beziehung zwischen Intersektionalität und (feministischer) Theol. bedarf darum eines kritischen Umgangs mit diesem Erbe, um auch der Realität einer global dependenten und postmigrantischen Gesellschaft gerecht zu werden.

Die Beiträge im Sammelbd. reflektieren die Bedeutung von Biographie und Intersektionalität als Novum in der dt.sprachigen bzw. westeuropäischen v. a. röm.-kath. Theol und tragen somit zu einer diskursiven Auseinandersetzung bei. Davon ausgehend bleibt das Desiderat, die Vielzahl an Perspektiven in ihren globalen Zusammenhängen und ihren Einflüssen auch auf den dt.sprachigen Kontext kritisch zu eruieren.

Über die Autorin:

Alena Höfer, Mag. Theol., Referentin für Frauenpolitik und intersektionalen Feminismus des Instituts für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen (alena.hoefer@kircheundgesellschaft.de)